

Wirtschaft

Mit Biosprit in die Umweltfalle

Der momentane Hype um „Bio“ im Autotank zeigt seltsame Blüten: Umweltschützer wenden sich plötzlich gegen Treibstoff aus nachwachsenden Rohstoffen. Der Benzinpreis klettert trotz Ökosteuern in die Höhe. In Mexiko wird gegen die „Tortillasteuer“ demonstriert, und in Äthiopien sind Naturschutzgebiete gefährdet.

Antonio Malony

Am Anfang stand der segensreiche Wille, die Luft reiner, die Landschaft grüner, die Atmosphäre klarer und das Leben schlicht lebenswerter zu machen. Autos, die fossilen Benzin verbrennen, brauchten Ökotreibstoffe.

Und so begannen die Mühlen der EU zu mahlen, und der Entschluss wurde gefällt: Es muss mehr Öko in den Tank. Seit 1. Oktober 2005 wird auch in Österreich die Verordnung umgesetzt, dass heimischem Diesel bis zu fünf Prozent Biodiesel aus Rapsöl beigemischt werden müssen. Seit 1. Oktober 2007 gilt Ähnliches für Benzin, dort wird nun Bioethanol hinzugefügt.

Österreich gibt Gas

„Mit diesen Maßnahmen wird die Abhängigkeit von fossilen Treibstoffen sukzessive reduziert“, tönte Minister Josef Pröll aus seinem „Lebensministerium“ vom Wiener Stubenring. In der Tat: Die Produktionskapazität von Biodiesel in Österreich ist in den letzten zwei Jahren von 100.000 auf 400.000 Tonnen gestiegen, was laut Pröll den derzeitigen Bedarf deckt. Der Bioanteil im Treibstoff soll weiter zunehmen: 2010 will Pröll bereits einen Biospritanteil im Treibstoff von zehn Prozent erreichen, obwohl die EU das europaweit erst ab 2020 vorsieht: „Österreich ist Vorreiter.“

„Bio“ lässt sich eben immer gut verkaufen – zumal vom „Lebensministerium“. Während Österreichs Autofahrer also nun Rapsöl und Ethanol in ihren Motoren verdampfen, haben Experten jetzt aber genau nachgerechnet.

Wie sich nach der ganzen Euphorie nun herausgestellt hat, ist die Biotreibstoff-Welle eine große Missinterpretation eines an sich guten Gedankens. Doch dieser wurde von Anfang an falsch gedacht: Wichtig beim Biosprit ist nicht, was hinten beim Auspuff rauskommt, sondern wichtig ist die gesamte Ökobilanz vom Acker bis zum Auspuff. Und die sieht verheerend aus.

Just Studien der OECD und der Internationalen Energieagentur warnen mittlerweile vor dem Einsatz von Biosprit. Die Hauptargumente: Der Einsatz von „Ackerbenzin“ verringert den CO₂-Ausstoß nur geringfügig, während „unhaltbare Spannungen auf die Märkte und auf die Rohstoffgewinnung“ davon ausgehen würden. Wenn man zudem den Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden, das Entstehen neuer Monokulturen für Raps und Stärkepflanzen sowie die gewinnorientierte Abholzung von natürlichen Wäldern oder die Rodung von Naturlandschaften in Betracht zieht, die zudem teilweise unter dem Argument der Bioförderung staatlich unterstützt werden, fällt die

Gesamt-Ökobilanz verheerend aus. „Biosprit könnte schlimmer sein als die Krankheit, die es heilen will“, heißt es im OECD-Report.

Der Autofahrerclub Arbö sieht die Dinge weniger theatralisch, dafür umso pragmatischer. Es lasse sich feststellen, sagt Sprecherin Lydia Ninz, dass sowohl mit Biodiesel als auch in Kürze mit Bioethanol vermischte Treibstoffe trotz einer leichten Mineralölsteuerentlastung in Summe teurer sind. Das liegt daran, dass zusätzlich zur Ölpreissteigerung der Biosprit aufgrund der emporstrebenden Rohstoffpreise immer mehr kostet. Der Arbö und ebenso der Konkurrenzclub Öamtc warnen vor fortgesetzten Preissteigerungen, die auch durch die Agrarsubventionen für Spritpflanzen nicht aufgefangen werden können.

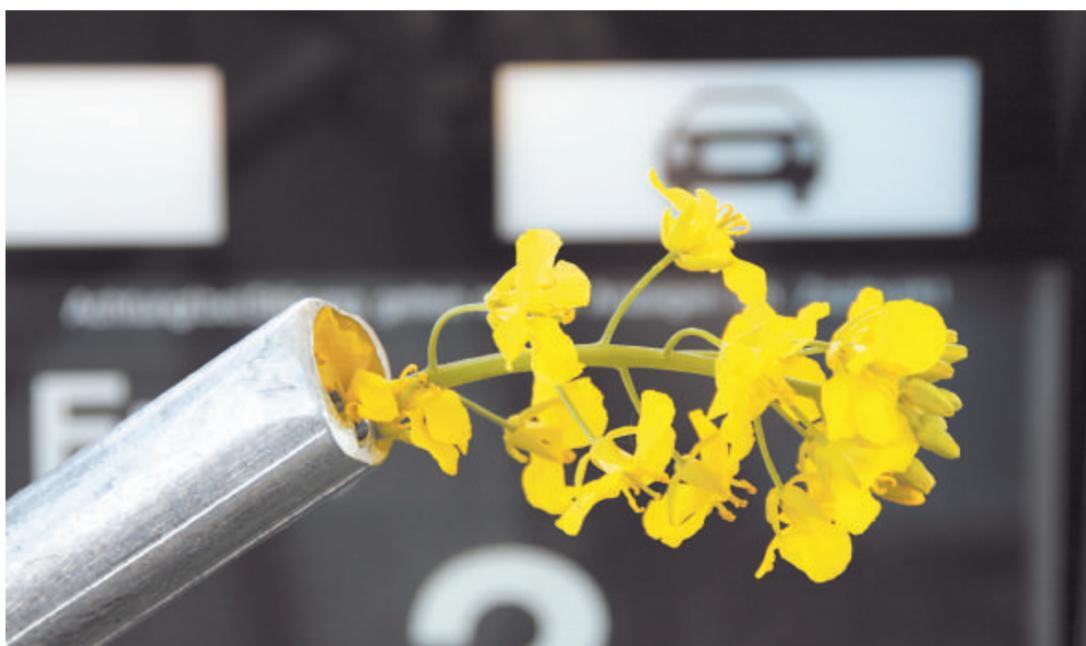
Teurer Saft

Die Internationale Energieagentur verurteilt übrigens den „massiven Einsatz“ der Subventionen für Biosprit. Statt damit Großkonzerne und Investoren zu ermutigen, großflächige und schädliche Monokulturen anzulegen, sollte das Geld lieber in die Entwicklung neuer Generationen von Biotreibstoffen gesteckt werden: solchen, die nicht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion stehen und die höhere Energieeffizienz hätten, etwa Zellulose.

Die größten Gegner von Biosprit sind mittlerweile fast alle Umweltschutzorganisationen. Laut Greenpeace und Global 2000 sei die Idee, „Essen in den Tank“ zu geben, auf vielerlei Arten problematisch: In Mexiko gab es schon Proteste wegen der höheren Tortillapreise (in Mittelamerika wird Biosprit aus Mais gewonnen). In Indonesien

gab es Rodung für neue Palmölplantagen. In Äthiopien sind Wildnisgebiete in Gefahr, weil Großfarmer Felder anlegen, und so weiter.

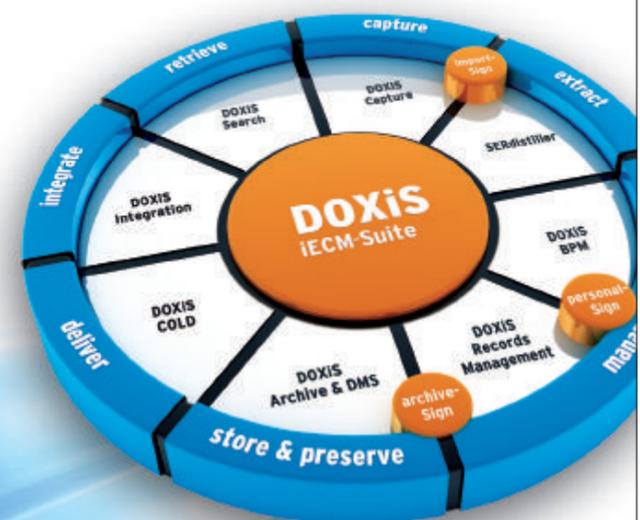
Bei „Lebensminister“ Pröll können sich heimische Bauern bedanken: Sie bekommen nach Stilllegungs- nun Umwandlungsprämien, und bezüglich Biodiesel sind sie steuerbefreit.



Der Einsatz von Biotreibstoffen ist einer „Heilung, die schlimmer ist als die Krankheit selbst“ vergleichbar, urteilt die OECD. Der Nutzen sei gering, der Zweck werde verfehlt. Foto: Bilderbox.com



Der Wettbewerbsvorteil integriertes Enterprise Content Management



- ▶ Hersteller und größtes unabhängiges deutsches Systemhaus für iECM
- ▶ Mehr als 2 Jahrzehnte Kompetenz und Erfahrung
- ▶ 1.000 Referenzprojekte europaweit
- ▶ ECM-Partner der Hälfte der DAX 30 Unternehmen
- ▶ 750.000 Anwender in allen Branchen

SER Solutions Österreich GmbH • Internet: www.ser.at • eMail: office@ser.at

DOXIS iECM-Suite - Fortschritt durch Produktivität